



Wikingergold auf Hiddensee

Archäologie in Mecklenburg-Vorpommern (Bd. 6)

Hinstorff 2010 • 208 Seiten • 19,90

Es war eine Sensation, als im Jahr 1872 auf der Insel Hiddensee ein Goldschatz auftauchte, der nach Ansicht von Experten aus der Wikingerzeit stammt. Zu diesem Goldschmuck hat der Hinstorff Verlag jetzt ein Buch herausgebracht, das die einzelnen Seiten dieses Fundes beleuchtet. Das Buch ist in mehrere Kapitel aufgeteilt, in denen jeweils von einem anderen Wissenschaftler eingehend erklärt und durch Abbildungen dokumentiert wird, was es mit diesem Goldschmuck von Hiddensee im Blick auf die Herstellungszeit, die Beschaffenheit, den Fundort und die bis heute ungeklärten Umstände des Fundes auf sich hat.

Das wissenschaftlich fundierte Werk bietet eine Fülle von Erkenntnissen und Ergebnissen zu Art und Herkunft dieses Goldschatzes. Zunächst gibt der renommierte Archäologe Torsten Capelle einen Überblick über die Wikingerzeit und deren heute noch sichtbaren Spuren. In seinem Beitrag „Die weite Welt der Wikinger“ schreibt er: „In traditioneller Sicht beginnt die Wikingerzeit im Jahr 793 [...] und sie endet im Jahr 1066“. Das ist historisch gesehen eine sehr kurze Epoche, die vor allem den Norden und die Mitte Europas betraf. Capelle befasst sich neben den literarischen Quellen aus jener Zeit vor allem mit dem, was als archäologische Funde der Wikingerzeit auf uns gekommen ist. Es werden nachweisliche Eroberungszüge der Wikinger geschildert, für die Schiffe notwendig waren. Im Bau solcher seetüchtigen Schiffe brachten es die Wikinger zur Meisterschaft, wovon einige Abbildungen im Text Zeugnis geben.

Mit dem Unterkapitel „Künstler und Kunsthandwerker“ nähert sich Capelle dem eigentlichen Thema des Buches, den bis in unsere Zeit erhaltenen künstlerisch hochrangigen Schöpfungen der Schmiedekunst.

Vom Autorenpaar Andreas Grüger und Claudia Hoffmann, beide vom Kunsthistorischen Museum in Stralsund, in dem sich der Hiddenseer Goldschatz heute befindet, stammt das Kapitel über die „Entdeckung des Hiddenseer Goldschmucks“. Der angebliche Fundort soll sich am Rand der Ostseeküste vor Neuendorf befunden haben, so behaupten es wenigstens einige der Fischer, die jeweils Teile des Goldschmucks zum Verkauf anboten. Die Autoren zitieren den Begründer des Museums, Rudolf Baier, der die aufgefundenen Stücke nach und nach für das Museum aufkaufte. Dieser geht davon aus, dass sich der Schmuck schon immer auf der Insel befunden hat und nicht vom Meer angespült wurde. Die Autoren äußern in dem Zusammenhang den Verdacht, dass der Goldschmuck gar nicht in Teilstücken aufgefunden wurde, wie er zum Verkauf angeboten wurde, sondern als Ganzes, es aber nach Ansicht der Finder besser war, Sturmfluten und andere Unwägbarkeiten als Grund für das Auffinden in Etappen anzugeben. Diese Vermutung nimmt der Wissenschaft die Möglichkeit, Ort und Art der Auffindung auszuwerten zu können.

Weitere Kapitel, zum Beispiel über die „Forschungsgeschichte“ oder „Unter Röntgenlicht betrachtet“ sind für einen Fachmann von größerer Bedeutung als für den Laien, den mehr die Art und das Aussehen des Goldschmucks interessieren wird. In den Kapiteln „Die 16 goldenen Schmuckstücke“ und die „Goldschmiedetechniken“, beide jeweils von den Herausgeberinnen des Buches, Barbara Armbruster und Heidemarie Eilbracht, verfasst, lassen ein Bild von diesem Hiddenseer Goldschmuck erkennen, wobei die erläuternden Texte durch ausdrucksstarke Abbildungen unterstützt werden. Diese farbigen Abbildungen unterstreichen das handwerkliche Können des Herstellers aus der Wikingerzeit und lassen erahnen, wie wertvoll der Goldschmuck auch für seine damaligen Besitzer gewesen sein muss.

Als Anhang zu diesem auch äußerlich herausragenden Band finden sich ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren, ein Glossar, ein Literaturverzeichnis und ein Abbildungsnachweis.

Ergänzt wird der 208 Seiten umfassende Text durch das Vorwort der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und dem Vorwort des Kulturhistorischen Museums Stralsund und des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege, die zur Herausgabe des Buches beigetragen haben.

Ein für Experten aufschlussreiches und für Laien höchst interessantes Buch, das populäre Bild vom rohen, unzivilisierten Wikinger gründlich revidiert.

Rudolf van Nahl